

**DEPARTEMENT  
VOLKSWIRTSCHAFT UND INNERES**  
Regierungskommunikation

**ANSPRACHE ZUM NATIONALFEIERTAG**

**Regierungsrat Dieter Egli, Siglistorf, 1. August 2024**

---

((Es gilt das gesprochene Wort))

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Siglistorferinnen und Siglistorfer

Herzlichen Dank für die Einladung an Ihre Bundesfeier. Ich bin gerne nach Siglistorf gekommen, und es ist mir eine Ehre, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf. Vielen Dank, dass Sie sich alle die Zeit nehmen für diese gemeinsame Feier.

Als ich vorhin ins Zurzibiet gereist bin, habe ich viele Fahnen gesehen: die Schweizer Fahne, die Aargauer Fahne und vor allem auch die Fahnen der einzelnen Gemeinden. Die gehissten Fahnen verkünden, dass heute nicht nur in hier in Siglistorf der 1. August gefeiert wird – sondern fast in jeder Gemeinde. Und in jeder etwas anders.

Die Art und Weise, wie wir in der Schweiz den 1. August feiern, ist typisch für unser Land.

Ist Ihnen auch schon aufgefallen, wie unterschiedlich wir unseren Nationalfeiertag feiern? Wenn ja – haben Sie sich ein bisschen darüber gewundert? Wahrscheinlich nicht. Denn für uns ist es selbstverständlich, dass wir es so machen, wie wir es machen.

Andere Nationen – nehmen wir Frankreich und den Quatorze Juillet als Beispiel – feiern ihren Nationalfeiertag mit pompösen Festen und Paraden. Es ist ein nationales Ereignis: eine Nation, ein Fest.

Wir Schweizerinnen und Schweizer halten das anders. Ganz anders. Wir feiern zwar auch unser Land. Aber wir feiern nicht alle miteinander in der Hauptstadt. Bei uns feiert lieber jede Gemeinde für sich. Auf ihre Art.

Es gibt Gemeinden, die feiern schon am 31. Juli. Es gibt solche, die laden zum Brunch. Es gibt Feiern mit Ansprache und solche ohne. Einige mit Umzug, andere mit Feuerwerk. Oder mit Höhenfeuer. Es gibt Feiern mit ökumenischem Gottesdienst und solche mit prominenten Rednerinnen. Apropos Ansprache: Die einzige Bedingung für das Halten einer Ansprache ist, dass man dazu vom OK eingeladen worden ist – nicht, dass man es kann...

Gemeinsam ist allen Feiern immerhin, dass tapfer versucht wird, den Schweizerpsalm zu singen. Auch das 1. August-Abzeichen ist nach wie vor bundesfeierübergreifend. Und gemeinsam ist, dass wir am 1. August in der ganzen Schweiz alle frei haben.

Aber sonst? Es gibt gestern und heute wohl mindestens 1000 verschiedene über das ganze Land verteilte Feiern. Natürlich gefällt uns die eigene am besten. Deshalb gibt es meistens auch keinen Grund, die Feier im Nachbardorf zu besuchen.

Wir feiern unsere Bundesfeier total lokal, oder – um es politisch zu sagen – total föderalistisch. Es gibt wohl nichts, das föderalistischer ist als unsere Bundesfeier – und wohl auch nichts, das schweizerischer ist.

Föderalismus bedeutet ja, dass unser Staat nicht eine Nation ist, sondern zusammengesetzt ist aus lauter kleinen Staatswesen, die eine eigene Geschichte und oft noch eine eigene Sprache haben.

Aus Kantonen und Gemeinden, die grosse Freiheiten haben, machen was sie wollen und darauf stolz sind. Dieser Föderalismus ist eben typisch für die Schweiz und hat uns stark gemacht.

Eine 1. August-Feier muss aber ja vor allem funktionieren. Und das gelingt nur dank den Freiwilligen aus den Vereinen. Ohne Vereine läuft gar nichts. So wie hier in Siglistorf.

Und so zeigen die Bundesfeiern auch, was es braucht, damit unser System mit den grossen Verschiedenheiten und den grossen Freiheiten funktioniert: Es braucht das Milizsystem – also dass ganz viele Leute ehrenamtlich mitmachen, ohne dass sie dafür einen Lohn erhalten – bei Anlässen, aber auch in der Politik. Und dass diese Leute auch die Möglichkeit haben, mitzureden. Sonst ist das Milizsystem nämlich sinnlos: Wenn ich nicht mitreden kann, dann mache ich nicht mit.

Die Organisation einer 1. August-Feier ist also auch eine zutiefst demokratische Angelegenheit. Es gibt zwar schon Chefinnen und Chefs. Aber alle dürfen mitreden und ihre Kompetenzen einbringen. Nur gemeinsam können sie das Ziel erreichen: dass alles pünktlich bereit ist und passt. So wie hier in Siglistorf.

Es liegt nicht nur am heutigen Feiertag, dass ich Ihnen diese Geschichte vom Föderalismus, vom Milizprinzip und von der Demokratie erzähle. Es liegt eben auch daran, dass ich hier in einer kleinen Gemeinde bin, wo man sich gegenseitig kennt und darum diese Prinzipien auch gut spürt. Bei Ihnen merkt man, dass das nicht nur Schlagworte sind – dann wenn sie funktionieren, und auch dann, wenn sie nicht funktionieren.

Die Gemeinde – das, was Sie zusammen darstellen – ist das Grundelement unseres Staates. Hier erleben Sie Politik direkt und unmittelbar. Hier können Sie sich beteiligen, können mitwirken und mitbestimmen. Sie können das, was Sie gut finden, direkt unterstützen, und das, was Sie stört, bekämpfen.

Sie, die Einwohnenden der Gemeinde bestimmen, ob Sie ein neues Schulhaus wollen. Ob Sie sich mit anderen Gemeinden zusammenschliessen wollen. Wen Sie im Gemeinderat wollen und wen allenfalls nicht mehr. Sie haben einen grossen Einfluss darauf, ob Ihre Gemeinde funktioniert und wie gut. Sie kennen die lokalen und regionalen Gegebenheiten. Sie finden die besten Lösungen für Ihr Dorf. Und Sie wissen auch meistens, ob Sie sich das, was sie wollen, auch leisten können und wollen. Denn Sie müssen es auch selber bezahlen. Darum beteiligen Sie sich am politischen Prozess – und darum braucht es Ihre Beteiligung auch unbedingt. Sie hat zur Folge, dass Ihr Dorf erhält, was es braucht, und sich entwickeln kann.

Das ist das Prinzip der Gemeindeautonomie – die nächste kurze Geschichte, die ich Ihnen erzählen will. Dank diesem Prinzip haben die Kommunen ein äusserst wirksames Instrument, um ihre Interessen durchzusetzen. Wenn die Bevölkerung einer Gemeinde sich gegenüber dem Kanton für ihre Anliegen einsetzt, ist vieles möglich. Wenn sie etwas nicht will, dann wird es schwierig für den Kanton.

Als Regierungsrat, der für die Gemeinden zuständig ist, erlebe ich das natürlich regelmässig. Und ich erlebe auch immer wieder intensive Diskussionen mit Gemeinden, die wissen, was sie wollen – oder was sie nicht wollen. Das ist dann besonders anspruchsvoll, wenn der Kanton eigentlich eine andere Lösung vorschlagen will. Ich schätze solche Auseinandersetzungen, auch wenn sie manchmal anstrengend sind – und wenn sie auch immer heissen, dass jemand einen Kompromiss eingehen und Abstriche machen muss bei den eigenen Erwartungen.

Aber genau diese Auseinandersetzungen sind wichtig und richtig. Auch wenn mir klar ist, dass Sie manchmal Ihre Mühe haben mit "denen in Aarau" – und ich Ihnen versichern kann, dass ich manchmal Mühe habe mit den Gemeinden. Das ist normal, und es zeigt, dass wir diese Auseinandersetzung gegenseitig leben und sie ernst nehmen.

Aber wie auch immer diese Auseinandersetzungen ablaufen und wie sie wahrgenommen werden: Sie bringen nur etwas und führen nur zu Lösungen, wenn Sie eben das tun, was Sie hier in der Ge-

meinde tun: wenn Sie auch dazugehören, wenn Sie sich beteiligen. Die Demokratie, speziell die direkte Demokratie, die wir in der Schweiz haben, lebt von Ihrer, von unserer Beteiligung als Bürgerinnen und Bürger.

In unserem Land haben wir mit der direkten Demokratie die Möglichkeit, selber darüber zu bestimmen, nach welchen Gesetzen wir leben wollen. Wenn Sie wählen gehen, wählen Sie nicht Menschen in Funktionen, die dann uneingeschränkt einfach bestimmen können. Sie haben mich als Regierungsrat gewählt, damit ich regiere. Aber ich kann letztlich nichts machen, wenn Sie das nicht wollen. Wenn Sie, das Volk, eine andere Lösung als die Regierung will, kann es das mit einer Abstimmung durchsetzen. So habe nicht nur ich eine Verantwortung Ihnen gegenüber, sondern auch Sie mir gegenüber. In der direkten Demokratie sitzen wir zusammen in einem Boot.

Diese Möglichkeit zum Mitbestimmen ist etwas unglaublich Kostbares, das die Generationen vor uns erstritten haben. Sie ist aber nicht selbstverständlich – wir müssen etwas dafür tun. Wir müssen mitreden – auch und gerade dann, wenn es Leute gibt, die laut sind, die Probleme schwarz-weiß sehen und Lösungen versprechen, die so einfach sind, dass man vermeintlich nicht darüber diskutieren muss – und wir ahnen, dass es diese einfachen Lösungen nicht gibt und dass uns nur ein Kompromiss zusammen weiterbringt.

Beteiligung bedeutet auch Arbeit. Denn diskutieren, miteinander reden und streiten, um gemeinsame Lösungen zu finden, ist Arbeit. Ich könnte ihnen jetzt vorschwärmen, wie spannend es ist, andere Menschen und Sichtweisen kennenzulernen und gemeinsam etwa zu erreichen – aber eben, es bleibt trotzdem Arbeit.

Und manchmal ist es auch frustrierend. Wenn wir sehen, dass wir zwar Lösungen für ein Schulhaus oder einen Parkplatz finden können. Dass wir aber vom Aargau und von Siglistorf und auch von der Schweiz aus gegen die globalen Krisen, Bedrohungen und Probleme um uns herum nichts ausrichten können.

Das ist die dritte Geschichte, die ich Ihnen heute erzählen will:

Wir werden ja dauernd geflutet von medialen Bildern von Kriegen, von Terroranschlägen gegen Menschen und Gesellschaften. Von offen gelebtem und gefördertem Hass gegenüber allen, die anders denken, anders fühlen oder an einen anderen Gott glauben. Von flüchtenden Menschen, die ihre Heimat verlassen, ohne eine Perspektive zu haben dort, wo sie hinflüchten. Von Diktatoren und Mächtgern-Diktatoren, die gehässig reden und mit ihren zerstörerischen Ideen zur Schau die Welt an den Abgrund führen. Und von scheinbar ahnungslosen Massen, die sie bejubeln – weil sie nicht die Freiheit haben, etwas anderes zu tun, oder weil sie tatsächlich so verblendet sind.

Das macht unsicher. Und weil wir das alles immer grad live mitbekommen und trotzdem nichts machen können, könnten wir natürlich resignieren. Wir könnten uns in unsere eigenen vier Wände zurückziehen. Oder wir können in eine Blase flüchten – physisch oder digital, in irgendwelche Gruppen, die einfache Lösungen propagieren, oder ins Internet – irgendwohin, wo wir unter lauter Gleichgesinnten sind. Dort finden wir etwas Trost und Bestätigung oder können Wut und Frust ablassen.

Aber etwas sehr Wichtiges fehlt uns dann, wenn wir uns nur noch mit Gleichgesinnten umgeben: Dort findet kein Dialog und kein Gespräch statt. Denn wenn sich alle einig sind, gibt es nichts zu besprechen. Dann sind "wir" immer richtig, und "die andern" sind immer falsch.

Das ist die Polarisierung die wir heute weltweit beobachten – und die durch Algorithmen auf den sozialen Plattformen zusätzlich verstärkt werden – wenn wir immer nur das sehen, was wir schon einmal gesehen haben und was uns gefällt.

Auch wenn es vorgegaukelt wird: Das ist nicht Beteiligung. Und Engagement für die Wahrheit ist es auch nicht. Und Demokratie ist es schon gar nicht.

Wer nur aus Wut oder aus Protest politisch wird, wer aus Wut auch mal jemanden wählt, der nur poltert oder sogar lügt, wer aus Protest für etwas abstimmt, von dem er gar nicht weiss, ob es funktioniert, oder Geschichten verbreitet, von denen er nicht weiss, ob sie wahr sind, wer – bewusst oder nicht – Andersdenkende verachtet und sie als Gefahr darstellt, der kämpft nicht für Meinungsvielfalt, Meinungsfreiheit oder eben Demokratie. Sondern er setzt genau diese Demokratie aufs Spiel – und damit die Freiheit von uns allen und seine eigene Freiheit.

Genau wegen solchen populistischen Bewegungen, wegen solchen Blasen laufen wir weltweit in eine postdemokratische Phase hinein. Wo nicht mehr Verhandlung und internationaler Austausch wichtig sind – sondern wo mächtige Männer miteinander einen Deal machen und über das Schicksal von Ländern und Menschen entscheiden.

Und das trifft dann auch Siglistorf. Das trifft dann alle.

Aber eigentlich sage ich das ja den Falschen. Denn Sie sind ja interessiert am Austausch. Deshalb sind Sie ja an die Feier gekommen. Weil Sie wissen wollen, was ich sage, und weil sie mir nachher vielleicht sagen wollen, ob Sie das gut oder schlecht finden – und weil Ihnen auch bewusst ist, dass Sie die Freiheit haben, das zu tun.

Trotzdem bitte ich Sie ganz bewusst, dass Sie sich weiterhin beteiligen und den Austausch pflegen.

Denn ich bin überzeugt: Auch wenn wir auf den ersten Blick machtlos sind den weltweiten Entwicklungen gegenüber – wir müssen uns beteiligen. Das ist unsere machtvollste Waffe gegen Polarisierung und Krieg. Und die Gemeinde ist und bleibt die erste und beste Gelegenheit dazu.

Genau darum bin ich eben auch gerne nach Siglistorf gekommen. Weil Sie es vorzeigen: Sie zeigen, was direkte Demokratie ist und was sie bewirkt. Heute Abend, bei anderen Anlässen, und auch in der Dorfpolitik: Sie sitzen zusammen. Neben Menschen, die Sie gut kennen und auch neben solchen, mit denen Sie bisher noch kein Wort gesprochen haben. Sie reden miteinander. Sie essen miteinander. Sie singen miteinander. Vielleicht diskutieren Sie danach zusammen über diese Rede. Oder über den Redner.

Und Sie sind damit ein Vorbild für den Kanton, für den Bund, für Europa und letztlich für die Welt.

Das mag sehr idealistisch klingen, aber dafür ist die Bundesfeier ja da.

Ich bin überzeugt. Es ist tausendmal sinnvoller, sich lokal zu engagieren, als global zu resignieren. Mehr noch: Es ist unsere einzige Möglichkeit, wenn wir die Herausforderungen der Zukunft lösen wollen – in Siglistorf und in der Welt.

Ich bedanke mich bei allen, die sich für diese Feier engagiert haben – und damit auch für unser Land.

Ich wünsche uns eine schöne Bundesfeier.